

Das Spinnenkreuz am Wienerberge *).

Jahr 1296.

Diese in architektonischer und lokaler Beziehung merkwürdige Denksäule hat sowohl über ihre Entstehung als auch über ihre Benennung bisher eine allgemeine Wissbegierde erregt, wie dies bei allen Gegenständen der Fall ist, deren Ursprung man nicht so leicht verfolgen kann, und gab auch daher seit vielen Jahren den Sagen-Sammlern und Novellisten vielseitigen Stoff zu prosaischen und metrischen Bearbeitungen. Was die authentischen Quellen über dieses gothische Kunstdenkmal aufweisen, soll im Nachhange folgen, hier soll aber von jenen Sagen und Meinungen nur so viel erwähnt werden, was bisher noch hie und da in mehrseitiger Form erzählt, und selbst in zerstreuten Notizen angedeutet wird.

»Es habe nämlich ein Weib durch fleißiges Spinnen sich so viel Vermögen erworben, daß sie diese Denksäule habe errichten lassen können, und von ihr hätte daher diese Säule die Benennung »der Spinnerin Kreuz« erhalten.

Auch wird erzählt: »Im grauen Dunkel der Vorzeit lebte eine reiche Goldspinnerin Klara genannt, um deren Hand sich viele Jünglinge bewarben, deren Anerbieten aber diese reiche und schöne Klara immer zurück wies, nachdem sie einen Ritter Namens Bertram von Merkenstein liebte, der aber bereits schon vermählt war, und an der Seite einer holden Gattin, die ihn zum Vater eines lieblichen Knaben gemacht hatte, im vergnügtesten Zustande lebte. In der Brust der leidenschaftlich liebenden Goldspinnerin erwachte nun der schwarze Gedanke die Gemalin und das Kind des Ritters von Merkenstein zu tödten, um ihn dadurch von seinem Bande frei zu machen, und seine Gattin zu werden. Diese verbrecherische That wurde von ihr auch bald vollführt, aber nicht lange darauf ergriff sie schon der waltende Arm der Gerechtigkeit, und der erfolgte Urtheilsspruch lautete, daß ihr Körper auf das Rad gelegt werden sollte. Durch unbekannte Ursachen, wahrscheinlich durch Loskaufung wurde sie endlich wieder in Freiheit gesetzt, worauf sie dann den Schleier nahm, und durch Gebet, Buße und Wohlthun, sich von der verübten Mordthat zu reinigen suchte. Da ihr Körper auf das Rad, oder nach dem damaligen Sprachgebrauche, auf das Kreuz hätte gelegt werden sollen, so ließ sie zum Andenken eine Gedächtnißsäule errichten, welcher dann der Name »die Spinnerin am Kreuze« beigelegt wurde.«

Eben so wird auch von einem Schuster, der Spinner geheißen haben soll, erzählt, daß dieser einmal einem aus dem wiener Amtshause entflohenen Verbrecher es versagt habe, ein Paar Schuhe zu geben. Dieser Verbrecher wurde auf seiner Flucht wieder ergriffen, und dem Gerichte überliefert, worauf er dann nach seinem eingestandenem Verbrechen zum Tode verurtheilt ward. Als man ihn nun zum Galgen auf dem Wienerberge ausführen wollte **), so erinnerte sich derselbe auf das unfreundliche Zurückweisen seines Begehrens bei dem Schuster, und zeigte daher diesen, um sich an ihm zu rächen, als einen Mitschuldigen seines Vergehrens an. Auf diese Angabe wurde der Schustermeister sogleich eingezogen, und da bei der erfolgten Gegeneinanderstellung der Verbrecher auf seiner angegebenen

*) Gegen Westen lag an dem Fuße des Wienerberges der ansehnliche Flecken Meursing (heut Meidling), welcher im Klosterneuburger-Saalbuche schon im Jahre 1138 vorkommt. Durch feindliche Verwüstungen entstanden die heutigen Ackerfelder zwischen dem jetzigen Ober- und Untermeidling, welche beide früher eine Gemeinde bildeten, und deren förmliche Trennung erst im Jahre 1806 Statt fand. An Meursing grenzte das Rhaderhölzl, wie es im Mittelalter noch geschrieben wurde, welches den ganzen Bergesaustlauffer gegen das heutige Schönbrunn bedeckte. In diesem Gehölze befand sich ein Marterkreuz, von dessen Reparation in den Jahren 1598 und 1614 Erwähnung geschieht; gegenwärtig steht aber auf seinem Platze wahrscheinlich auf derselben alten achteckigen Steinsäule in erhabener Arbeit die heilige Jungfrau mit dem Kinde und dem Nährvater Joseph, deren Renovirung im Jahre 1832 vorgenommen wurde. Als Umgebung des Wienerberges ist hier noch das alte Inzersdorf zu berühren, dann die zwei bestandenen alten Burgen am Laerberge, Niederlaa und Oberlaa, deren sich aber als eine gefährliche Nachbarschaft die Wiener im Jahre 1465 durch Eroberung entledigten.

**) Fast an seinem gegenwärtigen Platze, nur etwas mehr gegen die Bergeshöhe befand sich (wahrscheinlich seit der Zeit, als noch die Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Babenberg in Oesterreich regierten) der

Lüge beharrte, so wurde auch der Schuster zum Galgen verurtheilt. Als nun beide auf der Nichtstätte angekommen waren, und der Schuster Namens Spinner schon die Leiter besteigen sollte, bekannte der Verbrecher, von seinem Gewissen ermahnet, daß seine schändliche Angabe eine Lüge sey, und der Schustermeister ganz unschuldig wäre. Dieser soll nun zum Andenken an seine Rettung neben der Nichtstätte eine Säule errichten haben lassen, welche die Benennung von seinem Namen »das Spinnerkreuz« erhalten habe. Auch schreibt man die Benennung Spinnerkreuz einem Baumeister zu, welcher dieses Denkmal errichtet, und sich Spinner genannt haben soll *).

Eine andere Nachricht erzählt: »Diese unter dem Namen Spinnerin am Kreuze bekannte Säule wurde im 16. Jahrhunderte von einem Schustermeister zu Ehren der heiligen Crispinus und Crispinianus errichtet, und im Munde des Volkes, welches überhaupt die Abkürzungen lieber statt Crispin und Crispinian, Spinner an Kreuz genannt. Diese Angabe wurde sogar durch eine Urkunde **) nachgewiesen, welche dahin lautet, daß Crispin Pollizer, ein Bürger von Wien auf sein Ansuchen von der n. ö. Kammer die Erlaubniß erhalten habe, auf dem Wienerberge 600 Schritte weit von dem Bernhardsthale auf vicedomischen Grunde anstatt des vorher da gestandenen hölzernen Kreuzes eine gemauerte Passionssäule mit den Statuen der heiligen Crispinus und Crispinianus errichten zu lassen ***).

Vorzüglich im Umgange ist aber eine Sage, welche sich gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts ereignet haben soll, und lautet folgenden Inhalts: Nachdem die Wiedereroberung Jerusalems durch den Sultan Saladin das Zeichen zu einem neuen Kreuzzuge gab, fand sich die deutsche Ritterschaft durch Kaiser Friedrich den Rothbart, der in dem Dome zu Mainz selbst das Kreuz nahm, aufgefordert, den Ungläubigen die heiligen Orte wieder zu entreißen; und so kam es, daß sich selbst die größten Monarchen der Christenheit entschlossen, nach dem heiligen Lande zu ziehen. In jener Zeit lebte im Schooße seiner Familie, nämlich seines Sohnes Otto, und seiner Tochter Hulda, der biedere Ritter Heinrich von Hohenstauffen auf der Weste gleichen Namens in dem Thale St. Helena, dessen Jugend aber bereits unter mehreren Zwistigkeiten mit seinem fehbefüchtigen Nachbar dem wilden Konrad von Rauheneck, verfloßen war. Die sanfte Hulda schenkte ihrem Vater die innigste kindliche Liebe, und wachte mit zärtlicher Sorgfalt über die Gesundheit dieses ehrwürdigen Greises. Diese einzige Tochter glücklich und versorgt zu wissen, war jetzt das sehnlichste Verlangen des alten Heinrich, nachdem sich sein Sohn Otto an die Schar der Kreuzritter angeschlossen, und mit ihnen nach dem heiligen Lande zu ziehen sich erklärte. Mehrere edle Ritter hatten bereits schon um die Hand der schönen Hulda geworben, es war daher an der Zeit, nach dem Wunsche des Vaters zu wählen. Da sich aber das gute Kind noch nicht sobald von ihrem Vater trennen wollte, so bat sie, ihr noch einigen Aufschub zu gönnen und erklärte, wenn die Kreuzritter in ihres Vaters Burg zur Abreise

Nichtplatz der Stadt Wien mit einem gemauerten Galgen, und daran ein Kreuz, welches im Jahre 1452 unter dem Namen »Kreuz bei dem Galgen,« im Jahre 1458 aber schon als »Räderkreuz« urkundlich vorkommt. Diesen Namen behielt das Kreuz auch während der Zeit als die Nichtstätte im Jahre 1747 von dort abgeschafft, und im Jahre 1804 neuerlich an diese Stelle wieder verlegt wurde. Das gegenwärtige Räderkreuz an der Nichtstätte ist jedoch nicht mehr das alte, nachdem es das Errichtungsjahr 1611 und das der Renovation 1701 in Stein gehauen nachweist.

*) In dem wienerischen Stadtgrundbuche ist von einem Schustermeister Spinner, der zugleich Hausbesitzer gewesen seyn soll, nichts aufzufinden, eben so ist auch von einem Bau- oder Steinmetzmeister um diese Zeit, der den Namen Spinner geführt hätte, nichts bekannt.

**) Bei der Einsicht dieser Urkunde zeigte sich, daß sie nichts weniger als ein Befehl, sondern nur eine schriftliche Nachricht sey, die sich auf einen Befehl der n. ö. Kammer an den Vicedom bezieht. Am Rande des Blattes steht mit Rothstein geschrieben 3. Mai 1547.

**) Vom Bernhardsthale bis zu der auf einem gemauerten Fußgestelle stehenden Passionssäule, das Räderkreuz genannt, sind wirklich 600 Schritte, und nach dem alten Grundbuche des ehemaligen Vicedoms die in dieser Nähe liegenden vicedomischen Gründe bei dem Räderkreuze aufgefunden worden. Nach diesem Lokalfunde, dürfte obige Erlaubniß, zur Erbauung einer neuen Passionssäule statt des alten dort gestandenen hölzernen Kreuzes richtiger auf das Räderkreuz, und nicht auf die von dem Bernhardsthale 1500 Schritte entfernte Spinnerin am Kreuze angewendet werden, welche auch zugleich nicht auf vicedomischen Grunde, sondern in dem Territorium der Herrschaft Inzersdorf auf der Kied im Kühberg liegt. Endlich ist diese hohe achteckige Säule weder mit den Statuen des heiligen Crispins und Crispinianus noch mit den Statuen anderer Heiligen geziert, und führt bloß einige Vorstellungen aus dem Leiden Christi, nämlich die Geißlung, Krönung, das Ecce Homo und Christus am Kreuze.

nach dem heiligen Lande sich versammelt haben werden, so will sie auch an diesem feierlichen Tage ihre getroffene Wahl öffentlich bekannt machen. Indessen rückte jener gefürchtete Tag heran, an welchem Hulda ihre Erklärung abgeben sollte. Die österreichischen Kreuzritter waren bereits auf dem Schlosse Rauchenstein versammelt, und ein großes Fest sollte nun diesen Tag des Abschiedes noch verherrlichen. Heinrich erinnerte jetzt seine Tochter an ihr gemachtes Versprechen, und forderte sie auf, ihren künftigen Gemal aus der Mitte der anwesenden Ritter zu wählen. Hulda, der es aber unmöglich war, unter so vielen edlen und angesehenen Rittern eine bestimmte Wahl zu treffen, erklärte jetzt, daß sie denjenigen österreichischen Ritter, er sey anwesend oder nicht, mit ihrer Hand belohnen werde, der ihr das angenehmste und nützlichste Geschenk aus Asien mitbringen wird. Adolph von Liebeck, ein junger und schön gebildeter Jüngling, der bereits im Stillen ihr Verehrer war, wurde durch diese Erklärung ganz nieder geschlagen, und konnte auch, ungeachtet seiner Bemühungen, in Huldas Augen keinen Trost finden, da diese zu sehr damit beschäftigt war, von ihrem Bruder Abschied zu nehmen, dem auch der Vater seinen Segen zur glücklichen Rückkehr aus dem gelobten Lande ertheilte. In Palästina suchte nun Adolph von Liebeck seine Liebe für Hulda vergessen zu machen, aber auch hier blieb sein Bemühen fruchtlos, und selbst der gesuchte Tod, bei der Belagerung von Ptolemais konnte ihm nicht zu Theile werden. Endlich eines Morgens, nachdem die belagerten Sarazenen einen Ausfall versucht hatten, erblickte Adolph neben sich einen jungen Ritter, den er an der Farbe seines Kreuzes sogleich für einen Oesterreicher erkannte *). Dieser Ritter, der sich Walter von Merkenstein nannte, hatte seinen verwundeten Arm so eben mit einer Feldbinde umwunden, die er von der schönen Hulda von Rauchenstein als ein Geschenk der treuen Liebe vor seiner Abreise nach Syrien erhielt, und ohne zu ahnen, daß Adolph selbst diese Hulda innigst liebe, gestand ihm Walter, daß er den Augenblick kaum erwarten könne, die liebenswürdige Hulda als Gattin in seine Arme zu schließen. Es folgte nun bald die Einnahme von Ptolemais, bei welcher Gelegenheit Walter von Merkenstein in die Hände der Sarazenen fiel. Mit großen Opfern eilte jetzt Adolph nach Damasc, warf sich dem Saladin zu Füßen und bot ihm seine eigene Person für die Freiheit seines Freundes Walter von Merkenstein dienstfertig an. Als Hulda von mehreren rückkehrenden Rittern diese edelmüthige Handlung erfuhr, sprach sie mit gerührter Stimme zu ihrem alten Vater: »Zwei edle Ritter sind aus Liebe zu mir von dem heimatlichen Heere entfernt, der eine seufzt als Sklave in Syrien, der andere verläßt seine Mutter und Schwester, um ihn zu befreien. Ich, die alleinige Ursache ihres Unglücks, kann nun nicht länger länger mehr der Ruhe in der väterlichen Burg genießen, und bitte demnach euch ehrwürdiger Vater, eine Bitte mir zu gewähren, die nur einzig und allein, in dieser traurigen Ungewißheit über die beiden Unglücklichen mich beruhigen kann. Auf der Straße nach Wien steht ein Kreuz, bei welchem die Pilger ihr Gebet zu verrichten pflegen; dort will ich nun Adolphs und Walters Ankunft erwarten, dort will ich für diese beiden edlen Freunde büßen, und zum Almosen für die Armen spinnen.« Auf diese sonderbare Bitte wurde der Greis ganz bestürzt, denn die größten Hindernisse, welche der Wohlstand dem Vorhaben der Hulda entgegen setzte, waren ihr Geschlecht, ihre Jugend und Schönheit; doch er hatte es versprochen, und obgleich er Alles aufbot, seine Tochter von diesem Entschlusse abzubringen, so blieb ihm doch nichts anderes übrig, als ihr zu willfahren. Schon waren bereits 15 Monate verflossen, ohne daß sie, weder von Walter noch von Adolph eine Nachricht erhalten konnte; bis endlich eines Tages, als sie über das Schicksal dieser beiden unglücklichen Freunde, im tiefen Gedanken verloren, an ihrem Spinnrocken saß, aus dem tiefen Nachsinnen sich wieder erholend, an ihrer Seite, am Kreuze betend einen Pilger erblickte, an dem sie den Walter von Merkenstein erkannte. Dieses ist das Wesentlichste der so vielseitig besprochenen Volksfage.

Endlich glaubt man, die Erklärung der Benennung dieser Denksäule an seiner Bauart selbst zu suchen, da in dem doppelten Kreuze oben an der Spitze, das durch seine hahpelförmige Form, und durch das Spiel der zwei Querstangen mit ihren vier Armen in einiger Entfernung dem Gewebe einer Spinne gleicht, wodurch das Volk verleitet wurde diesem ganz ungewöhnlich gebildeten Kreuze den Namen die Spinnerin am Kreuze zu geben.

Nach einer wahrscheinlicheren Meinung hätte nicht das obere Kreuz allein, sondern auch das ganze viel verzierte Monument in seiner achteckigen Gestalt eine gewisse Ähnlichkeit mit einer im Mittel-

*) Die verschiedenen Nationen des Kreuzheeres unterschieden sich nur durch die Farbe ihrer Kreuze

punkte ihres Gewebes sitzenden Spinne, daher füglich die Spinne selbst den Namen der Säule hervor gerufen haben könne. Dazu kommt noch, daß der gemeine Mann in Oesterreich nicht Spinne, sondern gewöhnlich »Spinnerin« sagt. Diese Thiere halten sich auch stets in großer Menge zwischen dem Schnitz- und Stangenwerke solcher Säulen auf, und mögen damals dem Feldmanne und Weinbauer in der Umgegend zum Anzeiger der Witterung gedient haben. Da nun diese Wetterprophetinnen dem gemeinen Manne auch hinsichtlich ihres Standortes ehrwürdig waren, so könne nach und nach auch sehr leicht möglich der Säule, der Name »zur Spinne am Kreuze« gegeben worden seyn.

Uebrigens bleiben alle diese hier angeführten Nachrichten über die Benennung der Denksäule nur Meinungen und märchenhafte Erzählungen, die keinen historischen Grund nachzuweisen vermögen und es soll daher über die Entstehung dieser denkwürdigen Säule hier nur so viel noch erwähnt werden, was auf festem Schritte der Wahrheit folgend, bisher erhoben werden konnte.

Die Erbauung dieses Kunstdenkmales fällt nach dem sogenannten *Sambler* der Stadt Wien, in das Jahr 1451, nachdem im Jahre 1446 nach Christi Geburt *Hunyads* Scharen das an dieser Stelle gestandene alte Kreuz am Wienerberge, welches schon im Jahre 1296 bestanden haben dürfte, zerstörten. Wie so manches Unglück wieder auch etwas Gutes mit sich bringt, so ist eben diesem erwähnten Zerstörungsgräuel der *hunyadischen* Krieger, die Errichtung des Spinnenkreuzes zu verdanken, welches tüchtige Meisterwerk die Wiener, durch *Hanns Buxbaum*, den Vokender des *St. Stephansthurms*, welcher im Jahre 1454 starb, erbauen ließen *).

Die über die Benennung dieses architektonischen Kunstwerkes vorkommenden Daten finden eben so in der Folgezeit nur durch Verwüstung, welche barbarische Horden an diesem Kreuze verübten, ihren Grund, und erscheinen in authentischen Aufschreibungen, welche die Ausbesserung dieser Denksäule zum Gegenstande haben, folgenden Inhalts:

Als das neu steinerne Kreuz ober *Meidling*, dann als das neue Kreuz am Wienerberge bei *Meidling*. Im Jahre 1488 als das große Kreuz am Wienerberge und die *Marterssäule*. Im Jahre 1598 als die *Marterssäule* oder das Kreuz am Wienerberge. Im Jahre 1599 als die *Marterssäule*. Im Jahre 1614 und 1624 als die *Marterssäule* am Wienerberge. Im Jahre 1650 erscheint in den städtischen Wegreparationsakten die Säule unter der Benennung das Kreuz am Wienerberge, und im Jahre 1661, ebenfalls das hohe Kreuz am Wienerberge genannt. Erst im Jahre 1709 wird diese *Wilsäule* auf dem Wienerberge bei Gelegenheit der Ausbesserung, die sowohl *Ultershalber*, als auch durch die Verwüstung von den *Türken* bei der zweiten Belagerung Wiens im Jahre 1683, nöthig wurde, die Kreuz-Spinnerin genannt, und dem *Stadt-Ober- und Unter-Kämmerer* noch im Jahre 1709 die Reparation dieser *Wilsäule* auf dem Wienerberge insgemein das *Spinnerinkreuz* genannt, aufgetragen. Von dieser Benennung geschieht auch gelegentlich eines *Rechtsstreites* der Stadt Wien mit der Herrschaft *Inzersdorf*, in dem dabei benützten *Situationsplane* dieser Gegend, von *Franz Reichenberger* 1720 — 1730 gezeichnet, eine Erwähnung, nachdem hier diese Säule mit der Benennung »*Spinne Kreuz*« angebracht ist.

In *Mauers* gestochenem Plane der Umgegend von Wien im Jahre 1749 heißt sie wieder das »*Spinnerkreuz*«. In den städtischen Grundbuchs-Akten vom Jahre 1752, und in *Mairs* topographisch-hydrographischem Plane vom Jahre 1788, wird es das sogenannte »*Spinnerkreuz*« genannt. In dem auf allerhöchsten Befehl im Jahre 1789 heraus gegebenen Plane über die Umgebungen Wiens von *Jakobischka* trägt sie den Namen »*Spinnenkreuz*«, endlich aber in den ständischen *Renovierungs-Akten* vom Jahre 1804 die Benennung »*Spinnerin am Kreuze*«, welcher Name seit dieser Zeit auch die Oberhand erhalten hat.

Dieses ist was über die Benennung dieser Denksäule auf Thatsachen gegründet vorliegt, und von welchen *Jakobischkas* »*Spinnenkreuz*«, der richtigste seyn dürfte.

Schließlich ist hier noch der sehr auffallende Umstand zu bemerken, daß die Denksäule bei *Wiener-Neustadt* ebenfalls den Namen »*Spinnerin Kreuz*« führt, und von dieser Benennung schon im Jahre 1671 in einem *Raths-Protokolle* dieser Stadt, Erwähnung geschieht.

*) Man sagt, daß diese auf der Anhöhe des Wienerberges stehende Denksäule der Höhe des *St. Stephansthurmes* gleich komme; und so wäre diese Anhöhe, da die Säule 6 Klafter $3\frac{1}{2}$ Schuh mißt, 68 Klafter $\frac{1}{2}$ Schuh hoch.